

## „Fluchtursachen bekämpfen? Ungleichheit bekämpfen!“

### Hin zur Wurzel des Problems

Wenn es um Themen mit einem Bezug zu den Ländern des sogenannten Globalen Südens geht, denken viele Menschen schnell an flüchtende Menschen, die scheinbar mehrheitlich ein Ziel haben. Dieses Ziel – so eine verbreitete (und falsche\*) Meinung – heißt Europa. Ein Problem dabei: Oftmals wird diesen Menschen kollektiv unterstellt, sie würden in erster Linie vor selbstverschuldeten Misere in unsere Wohlfahrtssysteme fliehen. Oft wird nicht bedacht, dass es zwischen Entwicklung, Wohlstand und Perspektiven auf der einen Seite und „Unterentwicklung“ sowie Perspektivlosigkeit auf der anderen Seite viele Verbindungen gibt, die zum Teil weit in die Geschichte zurückreichen. Auch vor diesem Hintergrund ist es zu begrüßen, dass die SDGs (Sustainable Development Goals) sowohl einen Entwicklungsbedarf im Globalen Süden als auch – und das ist neu – im Globalen Norden, also den Industriestaaten sehen. Denn letztlich geht es darum, Ungleichheiten zu verringern (SDG 10): Armut, Unterernährung sowie einem mangelnden Zugang zum Bildungssystem oder zur Gesundheitsversorgung kann nur dann wirkungsvoll entgegengetreten werden, wenn wir im Rahmen unserer Möglichkeiten beispielsweise für gerechtere Produktions- und Konsummuster oder globale Bildungschancengleichheit eintreten. Dies kann dazu beitragen, anderswo Perspektiven zu schaffen und den Migrationsdruck zu mindern. (\*Der mit Abstand größte Teil der Geflüchteten befindet sich im sogenannten Globalen Süden.)

### Die Bedeutung der SDGs

Da wir tendenziell eher die Dinge angehen wollen, die greifbar erscheinen, ist es zumindest nachvollziehbar, sich zunächst auf das Bekämpfen von Fluchtursachen zu konzentrieren. Wichtig: Fluchtursachen bekämpfen sollte nicht mit einer Grenzsicherungs- und Abschottungspolitik verwechselt werden. Letzteres wäre Kosmetik, die Probleme überdeckt, aber nicht beseitigt. Daher ist es im zweiten Schritt wichtig, sich ernsthaft auf die zahlreichen Fluchtursachen zu konzentrieren. Hier helfen die SDGs dabei, den Überblick zu bewahren. Klar erscheinen die 17 Ziele mit ihren 169 Unterzielen erst einmal unübersichtlich. Das kann man aber relativ einfach ändern: Zuerst einmal lassen sich 16 der 17 Ziele auf einen gemeinsamen Nenner herunter brechen. Dieser gemeinsame Nenner ist Ziel 10 (Ungleichheiten innerhalb und zwischen Staaten verringern). Ziel 10 kann für sich genommen alles und nichts bedeuten. Aber ein Blick auf die restlichen Ziele zeigt, dass sie alle letztlich auf dieses allgemein formulierte Ziel hinauslaufen. Wenn wir also davon ausgehen, dass Ungleichheit ein wesentlicher Grund für Flucht und Migration ist, dann müssen ausnahmslos bei allen SDGs deutliche Fortschritte gemacht werden, wenn sich Perspektiven global gesehen zunehmend aneinander angleichen sollen.

Um die 16 Ziele über dem gemeinsamen Nenner SDG 10 etwas übersichtlicher zu machen, können die sogenannten „5 Ps“ – People, Planet, Prosperity, Peace & Partnership (Menschen, Planet, Wohlstand, Friede & Partnerschaft) nützlich sein. So könnten dann im Zähler fünf SDG-Säulen nebeneinander stehen, die alle auf den gemeinsamen Nenner hinauslaufen. Sicherlich könnten die einzelnen Ziele je nach Perspektive verschiedenen „Ps“ oder gar mehreren der „5 Ps“ gleichzeitig zugeordnet werden.

Im Folgenden ein möglicher, vereinfachter Vorschlag:

Zähler	People	Planet	Prosperity	Peace	Partnership
	Ziel 1-6 (+ggf. 7)	Ziel 11, 13, 14, 15	Ziel 8, 9, 12	Ziel 16	Ziel 17
Nenner	Ziel 10				

### Handlungsoptionen

Wer kann denn wo was tun, um die Realisierung der SDGs voranzutreiben? Einige Dinge müssen stärker jeweils vor Ort angegangen werden, während andere davon abhängig sind, dass „anderswo“ gehandelt wird bzw. dass gemeinsam agiert wird. Im Folgenden sollen kurz und nach den 5 Säulen im Zähler geordnet unsere Handlungsoptionen angerissen werden, die wir hier haben, um globaler Ungleichheit zu begegnen: Die erste Säule umfasst Reduktion von Armut, Hunger, mangelnder Gesundheitsversorgung und mangeldem Zugang zu Bildung sowie von Genderungerechtigkeit und mangelndem Zugang zu sauberem Wasser und Sanitäranlagen. Bei diesen Zielen handelt es sich um „klassische“ Entwicklungsziele, die lange einen klaren Entwicklungsbedarf im Globalen Süden sahen (was sich mit den SDGs etwas geändert hat, denn Armut etc. ist auch zunehmend in Industriestaaten ein Problem). Hier können wir vor allem projektbezogen agieren. Strukturell vermag eine reine Konzentration auf diese Ziele jedoch kaum Ungleichheit zwischen und innerhalb von Staaten zu verringern – trotz aller Fortschritte im Kleinen. Ziel 7 (Zugang zu sauberer und erschwinglicher Energie) kann sowohl zum ersten P, aber auch zum zweiten oder dritten P gezählt werden, je nach Perspektive. Bei den beiden Ps 2 und 3 können wir viel stärker individuell und im alltäglichen Leben durch unseren Konsum und Ressourcenverbrauch mitentscheiden, ob sich Ungleichheit künftig verringert oder nicht. Unser Konsum bestimmt Produktionsmuster mit, die neben der Ausbeutung von Menschen auch die Ausbeutung des Planeten bedeuten können. Der (menschengemachte) Klimawandel ist nicht zuletzt Resultat ressourcen- und emissionsintensiver Wirtschaftsformen. Das vierte P (SDG 16: Friede, Gerechtigkeit und starke Institutionen) nimmt auf den ersten Blick jeden einzelnen Staat in die Pflicht, scheinbar jeweils isoliert für sich. Dass aber historisch gewachsene Abhängigkeitsverhältnisse und Mächtekonstellationen sowie die damit verbundenen wirtschaftlichen und geostrategischen Interessen oftmals erheblich mitbestimmen, wo wer wie gut oder schlecht regiert, darf nicht heruntergespielt werden. Als starke Zivilgesellschaft können wir hier immer wieder auf die Zusammenhänge zwischen schlechter Regierungsführung „dort“ und ökonomischen sowie geostrategischen Interessen „hier“ im Globalen Norden (und zunehmend anderswo) aufmerksam machen – selbstredend dort, wo sie auch tatsächlich vorhanden sind. Somit unterstützen wir letztlich auch die Zivilgesellschaften in den entsprechenden Staaten des Globalen Südens. Beim fünften P (Ziel 17: Globale Partnerschaften zur Erreichung der SDGs) muss das seit Langem oft inflationär gebrauchte „Prinzip der Augenhöhe“ tatsächlich realisiert werden. Denn nur gleichberechtigte Partner sind langfristig dazu in der Lage, Ungleichheit zu verringern und somit auch Fluchtursachen nachhaltig entgegenzuwirken. Abschließend noch Folgendes: Wer SDG 10 ernsthaft erreichen will, muss auch die Weltdekade für Menschen afrikanischer Abstammung berücksichtigen (2015-24). Denn wenn diese besonders von Ungleichheit betroffene Gruppe vernachlässigt wird, kann nicht davon ausgegangen werden, dass SDG 10 eine Chance auf Realisierung hat.